

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
ganzzählig K 4.—
halbjählig K 2.—

für Amerika:
ganzzählig D. 1.25

für das übrige Ausland
ganzzählig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 6.

Gottschee, am 19. März 1913.

Jahrgang X.

Der Klassenkampf.

Von E. B.

Die Sozialdemokratie hat sich das römische „divide et impera“ in origineller Weise zurechtgelegt. Um die Weltherrschaft zu gewinnen, scheidet sie einfach die Menschheit in zwei Klassen: „Ausgebeutete und Ausbeuter, Menschen und Unmenschen“. Nicht der Marx'schen Werttheorie, welche den großen Massen fremd ist, verdanken die Marxisten ihre agitatorischen Erfolge, sondern ihrer beständigen, scharfen Hervorhebung des Klassenkampfes, den sie als Kampf der Hungrigen mit den Satten, als Kampf der Bienen mit den Drohnen, der Unterdrückten mit den Unterdrückern unermüdlich vorführen. Kein ökonomische Verhältnisse werden in ethische umgewertet, geschichtliche und technische Notwendigkeiten werden ignoriert, problematische Wünsche werden geweckt, genährt und als leicht erfüllbar hingestellt. Das ist keine „graue Theorie“, sondern ein schlaues, systematisches Ansammeln von Zündstoff von revolutionärer Energie, wozu übrigens oft nur ein mechanischer Aufwand von Stimmitteln und einigen Redensarten erforderlich ist.

Die Jbionsynkrasie vom Klassenkampf wird den Arbeitern wie eine Scheutlappe umgehängt. Sie sehen dann nichts als sich und ihre eigenen Interessen. Alles Genießbare besteht nur durch sie und für sie. Wer sich ihnen nicht anschließt, ihren Parolen nicht bedingungslos folgt, in ihren Tendenzen nicht aufgeht, ist gegen sie und mit allen Kräften rücksichtslos zu bekämpfen.

Das Proletariat muß von der übrigen Bevölkerung isoliert werden, damit keine geistige Endosmose stattfindet, welche die Klassenkämpferische, revolutionäre Energie verwässern könnte. Eine derart

präparierte Armee ist leicht zu führen und zu disziplinieren, wofür nur ihre akkreditierten Führer keine öffentliche Kritik an einander und an ihrer Partei üben. Und eine solche wird nicht gebuldet. Dafür werden die Fehler der Führer — nicht bloß kleine menschliche Schwächen, sondern auch niedrige, strafwürdige Taten — mit dem Mantel großherzigster Nächstenliebe zugebedt. Das gelingt. Warum auch nicht? Eine Hand wäscht die andere und ein Verrat ist ausgeschlossen. Mögen auch hier und da in den eigenen Reihen vereinzelte Ankläger erstehen, sie richten mangels Zeugen nichts aus, es sei denn, daß sie zugrunde gerichtet werden. Und aus der bürgerlichen Welt kanti kein kritischer Laut in die sozialdemokratische dringen, und wenn, so findet er dort kein Echo, keinen Resonanzboden. Denn die bürgerliche Presse ist dort verpönt. Die Masse der Sozialdemokraten liest keine bürgerlichen Blätter, und wenn schon, so glaubt sie ihnen nicht. Keine Kirche ist heutzutage derart gegen Kezerei gesiebt wie die Sozialdemokratie. Tausend materielle Interessen, welche die Genossen aufeinander weisen und miteinander verbinden, sind eine bessere Schutzwehr als Inquisition, Gefängnis und Scheiterhaufen. Die moderne, für vollste Freiheit kämpfende Sozialdemokratie schließt sich durch eine chinesische Mauer von der nichtsozialdemokratischen Welt ab, weil sie nicht arge Einbußen erleiden und zerfallen will. Nach dem Dresdner Parteitag der reichsdeutschen Sozialdemokratie wurde den Mörglern und Diffidenten in nicht mißzuverstehender Weise zu Bewußtsein gebracht, daß auch in der nichtbürgerlichen Gesellschaft „Ruhe die erste Bürgerpflicht“ ist. Noch ungenierter und derber greifen die Generalissimi der roten Heilsarmee in Österreich zu, wenn ein freier Kritiker ihre Aureole demokratisch antasten will.

Nikolaus Recher.

(Fortsetzung.)

Wir haben bereits erwähnt, daß Nikolaus Recher eine Person von Ansehen in Laibach war und das Vertrauen seiner Mitbürger in nicht geringem Grade besaß. Recher verstand es aber auch, sich mit einem gewissen Glanz zu umgeben. Seine Vermögensverhältnisse gestatteten ihm, ein großes Haus zu führen und einen mehr als gewöhnlichen Aufwand zu machen. Bekannten und Freunden stand sein gastliches Haus immer offen, liebwerte Gäste waren an seiner Tafel stets gern gesehen. Fast jährlich machte er eine Bade-reise nach Römerbad in Untersteiermark und veranstaltete nach glücklich vollendeter Kur den anwesenden Kurgästen regelmäßig ein Abschieds-bankett, wobei an Champagner nicht gespart wurde. Er hatte eigene Equipage; und wenn er ausfuhr in seiner eleganten mit vier Füßsen bespannten Kutsche, mit livriertem Kutscher und Bedienten am Bock, erregte es jedesmal mehr oder weniger Aufsehen. Diese Kutsche hat später fast eine historische Bedeutung erlangt. Denn zur Zeit des großen Erdbebens in Laibach 1895, als der Aufenthalt in den Häusern mit mehr oder weniger Gefahr verbunden war, diente sie eine Zeitlang als Nachtquartier, wozu sie wegen ihres Umfanges

— acht Personen, den Kutscher mitgerechnet, fanden darin Platz — ganz geeignet erschien.

Nikolaus Recher hatte aus zweiter Ehe (mit Therese Globotschnig) zwei Kinder: Nikolaus, geboren am 14. März 1814, und Johann, geboren am 3. Mai 1816. Beide wurden nach Wien geschickt, wo sie den juristischen Studien oblagen. Der Vater hielt die beiden Studierenden ziemlich streng und gab ihnen, wie es heißt, nur 20 Gulden monatlich. Mit Rücksicht auf den bekannten Wohlstand des Hauses Recher hatten diese aber offenen Kredit bei einer Wiener Bank. Nach Vollenbung der Studien betrat Johann die Beamtenlaufbahn, wurde nach vorübergehender Anstellung in der Heimat nach Wien berufen, wo er um die Mitte der fünfziger Jahre als Bezirkskommissär im k. k. Ministerium des Innern Verwendung fand, dann wieder nach Krain zurückkehrte und als k. k. Statthaltereisekretär in Laibach am 14. Februar 1863 starb. Seine Gattin war eine Tochter des Kameralsekretärs Tschoffen; die Ehe blieb kinderlos.

Sein Bruder Nikolaus jun. hatte sich den juristischen Doktorgrad erworben, aber keine Anstellung angenommen, ist vielmehr ins Geschäft seines Vaters eingetreten und hat dasselbe nach dessen Tode weitergeführt. Er war seit 19. August 1851 vermählt mit Johanna del Cott aus Mann, einer frommen und wohlthätigen

Die Gegensätze berühren sich. Es ist eine merkwürdige Ironie, daß eine Partei, die behauptet, die festesten Garantien für die weiteste Freiheit jedes Einzelnen schaffen zu wollen, selbst ihre eigenen Mitglieder mit militärischer Strenge in die Schranken der Opportunität bannen muß und daß dieselbe Partei, deren Lebensnerv die Kritik ist, deren positive Leistungen hinter ihren kritischen verschwinden, die Selbstkritik scheut, fürchtet, unterbindet, verbietet und verbietet. Damit gesteht der rote Siegfried, der hochmühtige, hürnerne Recke, daß er Schwächen und verwundbare Stellen hat. Ein bürgerlicher Hagen könnte sie finden und ihn schwer verletzen.

Manchen sozialdemokratischen Führern graut selbst vor den von ihnen heraufbeschworenen Geistern des Klassenkampfes, dem Neid, dem Mißtrauen und dem Hasse, wie ein interessanter Beisatz des Salzburger Parteitages der deutsch-österreichischen Sozialdemokratie bekundet. Dort wurde nämlich eine demokratische Einrichtung, wonach der breiten Arbeiterorganisation das Recht zustand, die Gehälter ihrer Redakteure zu bestimmen, abgeschafft und dieses Recht einer kleinen Oligarchie von Parteibeamten, der „Parteivertretung“, übertragen. Warum? Damit die proletarischen Massen nicht erfahren, daß ihre hingebungsvollen Führer — auch arbeitslose — über Einkünfte von 4000 bis zu 10.000 K jährlich verfügen, also eigentlich keine Proletarier sind. Die Arbeiter könnten sonst aus dem Klassenkampfdogma unliebsame Konsequenzen ableiten. Hat doch sogar ein Bebel bezweifelt, ob Parteigenossen in gehobener Lebensstellung das nötige Verständnis und Temperament aufbringen, um die proletarischen Interessen entsprechend wahrnehmen zu können. Solcher Parteigenossen gibt es aber viele und ihre Zahl wächst mit der Stärke der Partei. Sie haben die soziale Frage für sich und ihre Familie schon gegenwärtig in so gelungener Weise gelöst, daß sich ihre Lebenshaltung von einer gut bürgerlichen gar nicht unterscheidet. Sie dürfen der Masse gar nicht zeigen, wie bürgerlich es in ihrer Wirtschaft zugeht, denn sonst würden sie bei den Klassenkämpferischen Materialisten leicht in den Verdacht geraten, daß ihnen mit den bourgeois Genüssen auch bourgeois Anschauungen kommen, und ihre Eignung, Wortführer der „schwielenhändigen Hungerleider“ zu sein, würde zweifelhaft werden. Es entspricht jedenfalls der Wahrheit nicht, wenn solche durch Einfluß und Einkommen hervorragende Sozialdemokraten sich unter die Proletarier und Arbeiter rechnen, wie es unrichtig ist, die Nichtproletarier für eine wesentlich homogene, reaktionäre, arbeiterfeindliche Masse zu bezeichnen; es ist falsch, wie es z. B. Liebknecht tat, Besitzlose und Besitzende einander gegenüber zu stellen als zwei wildfremde Rassen, die keinerlei Interessen miteinander gemein haben. Die Doktrinen, durch die Praxis ihrer eigenen Verklünder widerlegt, haben nur mehr eine demagogische Bedeutung, welche aber keineswegs ungestraft unterschätzt werden darf.

Dame, die bis an ihr Lebensende unermüdet war in der Unterstützung Armer und Hilfsbedürftiger. Sie war es auch, welche als eine der ersten Wohltäterinnen den im Jahre 1888 anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers in Angriff genommenen Waisenhausbau in Gottschee durch wiederholte Spenden kräftig unterstützte. Ihrer Ehe mit Dr. Nikolaus Recher entsprossen drei Kinder: Viktor, geboren am 9. Juli 1852, vermählt mit Fanny Svetel, gestorben im November 1909 in Bräwald; Johanna (Jenny), geboren am 14. März 1855, unvermählt geblieben, im Hause ihres Bruders Viktor am Auerspergplatz gelegentlich eines Besuches bei ihrer Nichte Erna verewelteten Beschlus am 13. November 1904 infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben; Friedrich, geboren am 6. Juli 1858, gestorben in Abbazia am 1. Februar 1891. Mit Viktor Recher ist die Familie Recher ausgestorben, denn er hinterließ keine männlichen Nachkommen. Von den vier Töchtern sind zwei an hohe Offiziere der Armee, eine an einen Fabrikanten verheiratet, die jüngste lebt bei ihrer Mutter in Graz.

Von allen Angehörigen der Recherschen Familie hat der Gründer derselben Nikolaus sen. alle anderen, sowohl seine Brüder, als auch

Es gehört darum zu den wichtigsten Aufgaben einer planmäßigen Abwehr der Sozialdemokratie, die Öffentlichkeit auf die unaufhörlichen Widersprüche zwischen sozialdemokratischer Theorie und Praxis aufmerksam zu machen. Der Erfolg kann nicht ausbleiben, zumal da die sozialdemokratischen Orthodoxen selbst immer weniger werden. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Vermählung im fürstlichen Hause Auersperg.) Se. Durchlaucht Karl Fürst von Auersperg, Herzog von Gottschee, gefürsteter Graf von Wels, Erbkämmerer und Erblandmarschall in Krain und der Windischen Mark, Ritter des Ordens vom Goldenen Vlies und Eleonore Fürstin von Auersperg, k. u. k. Sternkreuzordens- und Palast-Dame, geborene Gräfin Breunner, geben Nachricht von der bevorstehenden Vermählung ihrer Tochter Agathe Prinzessin von Auersperg mit Alexander Prinzen von Schönburg-Hartenstein, k. u. k. Leutnant i. d. R. des Dragonerregimentes Kaiser Franz Nr. 1, Dr. Jur. utr., Sohn Sr. Durchlaucht des Herrn Aloys Fürsten von Schönburg-Hartenstein, k. u. k. Kämmerers und Geheimen Rates, Vizepräsidenten des Herrenhauses des österr. Reichsrates, k. u. k. Generalmajors a. D., Ritters des Ordens vom Goldenen Vliese und Ihrer Durchlaucht der Frau Johanna Fürstin von Schönburg-Hartenstein, geborenen Gräfin Colloredo Mannsfeld, k. u. k. Sternkreuzordens- und Palast-Dame. Die kirchliche Trauung findet am 2. April 1913 um 11 Uhr vormittags zu Wien in der Domkirche zu St. Stephan statt.

— (Belobende Anerkennung.) Dem Leutnant Herrn Robert Wolsegger des Feldjägerbataillons Nr. 8 wurde für seine vorzügliche Dienstleistung als Bauleiter technischer Arbeiten im Gebirge unter schwierigen Bau- und Transportverhältnissen, deren rasche Durchführung nur seiner Umsicht und initiativen Tätigkeit zuzuschreiben ist, die belobende Anerkennung des Korpskommandos im Namen des allerhöchsten Dienstes ausgesprochen.

— (Vom Volksschuldienste.) Dem bis Ende Februar d. J. krankheitshalber beurlaubten Oberlehrer an der Volksschule in Mitterdorf, Herrn Georg Erker, wurde der Urlaub bis zum Schlusse des Jahres verlängert; mit der interimistischen Leitung der Schule wurde auch weiterhin der Lehrer Herr Alois Erker betraut.

— (Maschinenschreibkurs.) Am 3. April l. J. beginnt an der k. k. Fachschule in Gottschee ein dreimonatiger Maschinenschreibkurs für männliche und weibliche Teilnehmer, welche mindestens der Volksschulpflicht entwachsen sein müssen. Die Zahl der zuzulassenden Teilnehmer ist eine sehr beschränkte. Die Unterweisungen finden jeden Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends statt. Die

seine Söhne und Enkel an Lebensdauer weit übertroffen. Er starb am 6. April 1852 im Alter von 88 Jahren. Seine und seiner nächsten Verwandten irdischen Überreste ruhten bis zum Jahre 1910 am alten Laibacher Friedhofe zu St. Christoph in eigener Grabstätte, wurden aber über testamentarische Verfügung Viktors, des letzten Sprößlings dieser Familie, im genannten Jahre nach Rupea bei Bräwald überführt und im dortigen Ortsfriedhofe beigesetzt.

Was ist mit dem einst so blühenden Geschäft Rechers geschehen? Nach dem Tode des „alten Herrn“, wie Nikolaus Recher sen. im Verwandtenkreise genannt zu werden pflegte, übernahm dessen ältester Sohn Dr. Nikolaus Recher jun. in Gemeinschaft mit seinen Vettern Ignaz Seemann und Johann Regnard, welche beide schon seit Jahren im Handlungshause ihres Großonkels tätig gewesen waren, die Firma. Johann Regnard trat im Jahre 1867 aus, Dr. Nikolaus Recher starb am 14. April 1871, worauf das Geschäft infolge Gesellschaftsvertrages bei Herrn Ignaz Seemann verblieb, der es auf eigene Rechnung und unter eigenem Namen weiterführte, bis er es infolge veränderter geschäftlicher Verhältnisse im Jahre 1884 liquidierte, er selbst aber ins Privatleben sich zurückzog. (Schluß folgt.)

Anmeldungen werden in der Fachschulkanzlei entgegengenommen und müssen bis längstens 31. März l. J. erfolgen.

— (Todesfall.) Am 11. März starb in Laibach Frau Mathilde Wutscher, Bezirksarztschwägerin. Ihr verstorbener Gatte Siegmund Wutscher war in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts Bezirksarzt in Gottschee.

— (Wahl der Gemeindevertreter in den Bezirkschulrat.) Gewählt wurden: für den Gerichtsbezirk Gottschee: Johann Jonke, Grundbesitzer, Gastwirt und Gemeindevorsteher in Obermösel, zum Mitgliede und Matthias Sigmund, Grundbesitzer, Gastwirt und Gemeindevorsteher in Mitterdorf, zu dessen Stellvertreter; für den Gerichtsbezirk Reifnitz: Franz Grebenc, Grundbesitzer in Niedergerent bei Reifnitz, zum Mitgliede und Johann Knauß, Grundbesitzer in Hrib bei Lajerbach, zu dessen Stellvertreter; für den Gerichtsbezirk Großlaskig: Anton Skulj, Grundbesitzer in Grič, zum Mitgliede und Johann Strnad, Grundbesitzer in Cesta, zu dessen Stellvertreter.

— (Vortrag.) Im Anschlusse an die bei der letzten Feuerwehrversammlung gegebene Anregung bezüglich des Rettungswesens bei Unfällen hielt Herr Distriktsarzt Dr. Georg Röhrl kürzlich im Gasthause des Herrn Josef Verderber einen interessanten und belehrenden Vortrag über erste Hilfe bei Knochenbrüchen, Verbrennungen, Erstickungsgefahr usw., wobei die aufmerksamen Zuhörer die notwendigen Handgriffe, wie das Anlegen von Verbänden, das Einleiten der künstlichen Atmung, das Stillen heftiger Blutungen usw. praktisch kennen lernten, um sie gegebenenfalls anwenden zu können. Eine Fortsetzung weiterer belehrender Vorträge aus der Volksgesundheitslehre wurde in Aussicht gestellt.

— (Dachfeuer.) Am 14. d. M. bemerkte man um 8 Uhr vormittags aus dem Dache des Hauses des Herrn Karl Peteln am Hauptplatze Rauch aufsteigen. Der sofort herbeigerufenen Feuerwehr gelang es, das Feuer fast im Keime zu ersticken. Es mußte schon längere Zeit vorher geglost haben. Man mußte das Ziegeldach aufreißen, um den Brand zu ersticken. Das Feuer entstand durch die ungeheure Bauart früherer Zeit, wo man Holzsträme im Dachboden in den Kamin einmauerte. Durch das Heizen im Winter schlug die Glut allmählich durch die Mauerfugen des Kamins durch und so kam es zu einem Dachbrand, der zum Glück keine Ausdehnung gewann.

— (Ein protestantischer Pastor beim Begräbnis eines Konfessionslosen.) Zunächst bitten wir um Entschuldigung, daß wir notgedrungen nochmals auf eine Sache zurückkommen müssen, die wohl jedermann für längst abgetan hielt. Nicht wir sind es, die nach so und so viel Monaten die Angelegenheit der unberechtigten Intervention des Laibacher protestantischen Pastors beim Leichenbegängnisse eines Konfessionslosen gewissermaßen nochmals erhumieren, sondern die „Nachrichten“ sind es, die über diese Angelegenheit durchaus nicht Gras wachsen lassen wollen und sich zu den früheren reichlichen Blamagen eine neue holen. In der Nummer vom 9. d. M. wird nämlich in den „Nachrichten“ eine Abschrift des Protokolls des magistratischen Bezirksamtes für den 7. Bezirk in Wien vom 12. Dezember 1910 Bl. 47.779 veröffentlicht, die folgenden Inhalt hat: „Ich erkläre hiermit den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche und meinen Eintritt in die evangelische Kirche A. B. Hierüber erbitte ich eine Verständigung. Daniel Wenzel, Dentist, geboren am 5. Dezember 1886 zu Gottschee, Krain; Stadtpfarre Wien, am 7. Dezember 1910. Daniel Wenzel. Die „Nachrichten“ behaupten nun, hieraus gehe unzweideutig hervor, daß Daniel Wenzel Angehöriger der evangelischen Kirche war und somit als solcher gestorben ist und daß der protestantische Pastor in Laibach somit vollständig berechtigt, ja geradezu verpflichtet war, den „evangelischen“ Wenzel nach protestantischem Ritus zu beerdigen.

— Man muß wirklich staunen, welche trasse Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften in dieser Behauptung sich offenbart. Das Gesetz vom 25. Mai 1868, R. G. Bl. Nr. 49 enthält in Art. 6 folgende Bestimmung: „Damit jedoch der Austritt aus einer Kirche oder Religionsgenossenschaft seine gesetzliche Wirkung habe, muß der Aus-

tretende denselben der politischen Behörde melden, welche dem Vorsteher oder Seelsorger der verlassenen Kirche oder Religionsgenossenschaft die Anzeige übermittelt. Den Eintritt in die neu gewählte Kirche oder Religionsgenossenschaft muß der Eintretende dem betreffenden Vorsteher oder Seelsorger persönlich erklären“. Hieraus geht deutlich hervor, daß der bloße Austritt aus einer Kirche und dessen Anmeldung bei der politischen Behörde ohne tatsächliche Vollziehung des Eintrittes in eine andere kein Religionswechsel im Sinne des Gesetzes ist. Wer aus einer Kirche austritt, ohne in eine andere einzutreten, ist vielmehr konfessionslos. Hat nun der verstorbene Daniel Wenzel bei irgend einem protestantischen Pastor (Pfarramt) seinen Eintritt in die protestantische Kirche erklärt? Nein! Mag der Verstorbene im Jahre seines Austrittes aus der katholischen Kirche immerhin anfangs die in seiner Eingabe an das Magistratsamt ausgesprochene Absicht gehabt haben, Protestant zu werden, tatsächlich ausgeführt hat er diese Absicht nicht. Beweis dafür ist erstens der Umstand, daß die k. k. Landesregierung in Laibach, selbstverständlich gestützt auf diesbezügliche amtliche Erhebungen, die Löschung des Verstorbenen im Sterberegister des protestantischen Pfarramtes und seine Eintragung im Sterberegister der Konfessionslosen anordnete. Es ist also amtlich erhoben worden, daß Daniel Wenzel nicht Protestant, sondern Konfessionsloser war. Zweitens hat der Oheim des verstorbenen Daniel Wenzel beim hiesigen Stadtpfarramt unter Eid ausgesagt, daß Daniel Wenzel konfessionslos sei. Selbst die „Nachrichten“ wissen kein protestantisches Pfarramt namhaft zu machen, bei welchem Daniel Wenzel seinen Eintritt erklärt hätte. Es ist und bleibt somit unumstößliche Tatsache, daß Daniel Wenzel nicht als Protestant, sondern als **Konfessionsloser** gestorben ist und daß der protestantische Pastor kein Recht hatte, ihn nach protestantischem Ritus zu beerdigen. Alles andere ist Lüge. Nicht der „Bote“ lügt, sondern die „Nachrichten“ behaupten die Unwahrheit. Eine Lüge ist es auch, wenn die „Nachrichten“ sagen, der „Bote“ habe den verstorbenen Daniel Wenzel oder dessen Angehörige verleumdet und geschmäht. Wir bitten nur ein einziges Wort zu zitieren, das eine solche Schmähung enthält. Man wird vergeblich darnach suchen. Wenn aber der „Bote“ dem protestantischen Pastor seine ungesetzliche, ungehörige Intervention beim Begräbnis eines Konfessionslosen vorhielt und insbesondere auch die taktlosen, beleidigenden Ausfälle auf die katholische Kirche bei der Grabrede rügte, war er hiezu vollkommen berechtigt und entsprach das dem Empfinden der Bevölkerung.

— (Zwangsversteigerungen.) Beim hiesigen Bezirksgerichte werden nachstehende Liegenschaften zwangsweise versteigert, und zwar: am 22. April d. J. vormittags 10 bzw. halb 11 Uhr a) E. Z. 51 Katastralgemeinde Göttenitz, bewertet auf 7565 K 23 h; das geringste Gebot beträgt 5043 K 48 h; b) E. Z. 29 und 103 Katastralgemeinde Skrill, bewertet auf 3258 K 30 h; das geringste Gebot beträgt 2172 K 20 h; am 20. Mai d. J. vormittags 9 Uhr, E. Z. 19 Katastralgemeinde Rieg, bewertet auf 17.110 K 58 h; das geringste Gebot beträgt 11.427 K 04 h. Unter den als geringstes Gebot angegebenen Beträgen findet ein Verkauf nicht statt.

— (Präsident Wilson im Kampfe gegen die Ausschreitungen des schrankenlosen Kapitalismus.) Der neue Präsident der Vereinigten Staaten sagte in seiner ersten großen Rede in ernsten, fast harten Worten, was in diesem Lande des unerhörten Aufschwunges gesündigt wurde; er zeigte schonungslos und ohne jede Rücksicht die trasse Eignisucht, die häßliche Gewinn gier und all die schlimmen Eigenschaften auf, die sich in „Dollarkraut“ so unerträglich breit gemacht haben. Gegenüber der Kostrennung des wirtschaftlichen Lebens von den sittlichen Gesetzen will Präsident Wilson das soziale Empfinden, die Gerechtigkeitsliebe wieder wecken. Er erblickt in der Reform des Zolltarifs und vor allem in der Bekämpfung der Trusts die großen Aufgaben seiner Regierung. Noch deutlicher spricht Wilson in seinem sieben erschienenen Buche: „The New Freedom“. In dieser Programmschrift sagt

er über die wichtigste Frage der amerikanischen Politik: „Die Truste stammen nicht aus dem Kindheitsstadium der Industrie. Sie sind in einem jungen und mit wenig Skrupeln behafteten Zeitalter entstanden. Da es Leute gab, die klar erkannten, was sie haben wollten, und die durch Gunstbeweise der an die Spitze der Regierung Berufenen erhielten, wornach sie strebten. Ich bin der festen und unwandelbaren Überzeugung — die, wie ich hoffe, von jedem Fortschrittlichen geteilt wird —, daß es keine Verteidigung oder Duldung für Privatmonopole geben kann. In dieser Überzeugung werde ich meinen Kampf kämpfen — und ich weiß, wie ich kämpfen soll“. Im letzten Satz hat Herr Wilson den riesigen Kapitalszusammenfassungen Amerikas den Fehlbildungsstoß hingeworfen. Sie brauchen auch gar nicht im Zweifel zu sein, wie er den Kampf gegen die Riesengebilde der amerikanischen Wirtschaftsentwicklung einrichten wird, denn er hat die Präliminarien dazu bereits in seinem Heimatstaate New-Jersey, dem bisherigen Truststaate par excellence, begonnen. Auf seine Veranlassung wurden der Gesetzgebung sieben Bills vorgelegt, deren Annahme im Senate schon erfolgt ist und im Unterhause außer Zweifel zu sein scheint. Diese Vorlagen bestimmen kurz folgendes: Sie definieren Truste und verhängen Gefängnisstrafen für die Aufsichtsräte solcher, sie verbieten die Verwässerung des Aktienkapitals, setzen Gefängnisstrafen auf Versuche, den freien Handel zu beschränken oder Monopole zu organisieren, verbieten die Schaffung von Betriebsgesellschaften (Holding, Companies), beschränken bei Fusionen die neuen Emissionen, setzen die Einholung der behördlichen Genehmigung bei Fusionen vor und verbieten es schließlich einer Aktiengesellschaft, ihre Produkte zu verschiedenen Preisen zu verkaufen, außer wenn Fracht- und sonstige Speesen einzubringen sind. — Es bedarf eines eisernen Willens und eines hohen Mutes, den Auswüchsen des Trustwesens einen Damm zu setzen. In Australien und Neuseeland sind bereits scharfe Antitrustgesetze geschaffen worden. In Neuseeland ist es verboten, irgend welche Vorteile den Käufern unter der Bedingung zu gewähren, daß diese an bestimmte Personen oder Firmen nicht weiterliefern, oder sich auch nur verpflichten, Anweisungen der ersten Abgeber zu folgen; ebenso ist es untersagt, Waren mit Schaden zu verkaufen in der Absicht, die Konkurrenz dadurch aus dem Felde zu schlagen, ferner sich mit anderen Personen oder Gesellschaften zu vereinigen, um die Preise von Waren oder Lebensmitteln hochzuhalten usw. Freilich lassen sich auch solche Vorschriften umgehen.

— (Hundert Millionen neue Steuern.) Der kleine Finanzplan ist im Ausschusse erledigt worden und nach Ostern wird sich das Abgeordnetenhaus damit befassen. Man hofft, daß die Steuervorlagen im April erledigt werden und am 1. Mai in Kraft treten. Man hofft aus den neuen Steuern einen Ertrag von hundert Millionen Kronen. Aus fünf Steuerquellen wird sich diese Summe zusammensetzen. Die verschärfte Personaleinkommensteuer soll infolge der Erhöhung des Steuerfußes, der Bucheinsicht und der Junggesellensteuer ein Mehrerträgnis von mindestens 35 Millionen Kronen liefern; manche rechnen sogar mit 50 Millionen Kronen. Von den zu erwartenden 35 Millionen werden 15 Millionen dem Staate zufallen, der diese für die Dienstprämien verwenden wird, wofür ihm überdies aus der natürlichen Steigerung des Ergebnisses der Personaleinkommensteuer 11 Millionen zur Verfügung stehen. Der restliche Teil vom Erträgnis der Personaleinkommensteuer, mithin zumindest 20 Millionen Kronen, wird so geteilt, daß dem Staate 60 Prozent (das sind 12 Millionen), den Ländern 40 Prozent (das sind 8 Millionen) zufallen. Der Staat erhält überdies die Totalisateurs- und Schaumweinsteuer, die mit etwa 2 Millionen Kronen veranschlagt werden können. Weiters kommt die Branntweinsteuer in Betracht, deren Mehrertrag gänzlich den Kronländern überwiesen wird. Der Anteil der Länder an dem kleinen Finanzplan macht 55 Millionen Kronen aus der Branntweinsteuer aus. Da die Überweisungen an die Länder früher 220 Millionen betrug, ergibt sich aus der Branntweinsteuer allein ein Mehr von 35 Millionen Kronen für die Länder. Die Automobilsteuer, die schon lange vom Steuer-

ausschusse erledigt ist, wird für Zwecke der Straßenpflege Verwendung finden. Mit dem kleinen Finanzplan wird es überdies sein Bewenden nicht haben. Denn er wird das Gleichgewicht im Staatshaushalt nicht herstellen und keine Deckung für die künftigen erhöhten Militärausgaben schaffen. Auf die kleine Finanzreform wird der große Finanzplan folgen. Es werden von der Regierung Anstrengungen gemacht, auch die Zündmittel- und Erbschaftsteuer durchzubringen. Neben diesem großen Finanzplan soll überdies noch ein gründlicher Finanzplan spätestens bis zum Jahre 1917 gemacht werden.

— (Geldsendungen aus Amerika.) In den Mitteilungen des österreichischen Finanzministeriums (1911, I) behandelt Dr. Fr. Bartsch den „Einfluß der Wanderbewegung und des Fremdenverkehrs auf die Zahlungsbilanz Österreich-Ungarns“. Es werden die Ausweise für die Jahre 1903 bis 1910 über Geldsendungen gegeben, die von österreichischen und ungarischen Auswanderern durch Vermittlung von Banken oder mit Postanweisungen (letzte waren für Ungarn nicht festzustellen) nach Österreich-Ungarn gelangten. Von diesen Summen sind die Barschaften und Reisekosten der Auswanderer abzuziehen, da hiedurch wieder inländisches Kapital ausgeführt wird. Die also übermittelten Überschüsse betrugen für das Jahr 1903 rund 117 Millionen Kronen; sie nahmen stetig zu bis zum Jahre 1907, in welchem sie 277 Millionen Kronen ausmachten. Für das Jahr 1908 sind 164 Millionen, für 1909 156 Millionen, für 1910 272 Millionen Kronen berechnet. Bis zum Jahre 1907 begründeten diese Beiträge die Abnahme des Ausfuhrüberschusses in der Handelsbilanz in weit höherem Maße, als dies nötig ist; sie kompensieren daher auch die von Jahr zu Jahr fälligen Zinszahlungen Österreich-Ungarns ans Ausland. Seit dem Jahre 1908 hingegen bleiben diese Beträge weit hinter dem Werte des Einfuhrüberschusses zurück. Außerdem ist, wie der Vizepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses Bela v. Jankovich in der „N. Fr. Pr.“ ausführt, noch in Betracht zu ziehen, daß nicht nur Geldsendungen in die Heimat stattfinden, sondern von den Rückwanderern auch Barmittel mitgebracht werden, die unsere Forderungen an das Ausland ebenfalls vermehren. Hierüber hat Polizeioberkommissär Markitan genaue Nachforschungen angestellt, wobei er zu dem Ergebnisse gelangte, daß auf 1735 Rückwanderer insgesamt 3.8 Millionen Ersparnisse, durchschnittlich also rund 2200 Kronen per Kopf, entfallen. Nimmt man hierfür allgemein nur 1000 Kronen an und multipliziert man diesen Betrag mit der Zahl der Rückwanderer, so würde diese Rechnung für das Jahr 1908 einen Zufluß von 129 Millionen Kronen, für das Jahr 1909 einen solchen von 98 Millionen Kronen ergeben, welche Summen die früher erwähnten Beträge noch weiter vermehren und sie den Posten der Handelsbilanz näher bringen. Weitere Belege kann uns auch die Auswandererstatistik ergeben. Bis Ende des Jahres 1910 verbleiben, wie man annehmen kann, noch immer 1.3 Millionen unserer Heimatleute im Auslande. Setzen wir voraus, daß diese Leute in 300 Arbeitstagen täglich nur 1 Krone ersparen können, so würden jährlich per Kopf 300 Kronen Ersparnis zu berechnen sein, was mit der obigen Zahl multipliziert, einen Wert von 390 Millionen Kronen für das Jahr 1910 ergibt. Ein solcher bescheidener Verdienst im einzelnen würde wohl die meisten Leute von der Auswanderung abhalten. Tatsächlich hört man auch von viel größeren Ersparnissen. Dafür sind andererseits wieder unter ihnen viele Leute, die nichts verdienen und zurückwandern; außerdem sind in der obigen Zahl auch Frauen und Kinder inbegriffen. Zur Kontrolle berechnen wir auf die angegebene Weise den Verdienst der Auswanderer für das Jahr 1907, in welchem die ausgewiesenen Geldsendungen ihr Maximum erreichten. Als Ergebnis bekommen wir 321 Millionen Kronen gegenüber den tatsächlich verzeichneten 315 Millionen Kronen. Die Wanderbewegung ist also auch von Wichtigkeit für die Zahlungsbilanz (Handelsbilanz) des Staates.

— (Briestauben.) Aus den Kreisen der Interessenten wurde wiederholt darüber Klage geführt, daß die Briestaubenzucht infolge mangelhaften Schutzes der Briestauben, insbesondere gegen

deren immer noch vorkommendes Abschießen einen großen Schaden erleidet, wodurch die auf die allseitige Ausgestaltung und Förderung des militärischen Nachrichtendienstes hinzielende Tätigkeit der in Betracht kommenden Korporationen sehr erschwert und die mit viel Aufwand und Mühe erzielten Erfolge in Frage gestellt werden. Da Briestauben Hausstauben sind, die für die Zwecke der Nachrichtenübermittlung besonders gezüchtet, bezw. trainiert werden, sind sie als „zähme oder zahm gemachte Tiere“ im Sinne des § 384 a. b. G. B. anzusehen und als solche „kein Gegenstand des freien Tierfanges“. Auf ihre Verfolgung, auf das Fangen, Töten, Schießen und dergl. finden daher die Bestimmungen der Jagd- bezw. Vogelschutzgesetze keine Anwendung. Die widerrechtliche Verfolgung, Tötung oder Aneignung einer Brief-, wie auch einer Hausstaube überhaupt ist vielmehr als ein Eingriff in Privatrechte zu betrachten und nach den einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzes (§§ 171, 201 c, 185, 460, 464 und 468) zu ahnden.

— („Die Schuhe werden teurer.“) Wir erhalten folgende Zuschrift: Es war vorauszusehen, daß die Nachricht, die hiesigen Schuhmachermeister werden die Preise für bestellte Schuhe erhöhen, aus begreiflichen Gründen keinen freundlichen Widerhall in der Bevölkerung finden werde. Doch daß die Beurteilung dieser gewiß begründeten Erhöhungen so einseitig geschehen werde, wie dies durch den Einsender der Notiz in Nr. 5 d. Bl. geschieht, wurde nicht erwartet. Die Schuhmachermeister von Gottschee erhöhten die Preise nicht etwa darum, um sich auf Kosten der Bevölkerung zu bereichern, sondern weil, wie allbekannt ist, das ganze zu verarbeitende Rohmaterial im Preise in letzter Zeit schon gestiegen ist und noch steigen wird. Daß ihnen dieser Beschluß nicht leicht geworden ist, ist begreiflich, wenn man bedenkt, welche empfindliche Konkurrenz ihnen schon jetzt die sogenannte Fabrikware bei urteilslosen Konsumenten macht. Wir sagen urteilslosen Konsumenten. Denn das wird doch niemand ernstlich behaupten wollen, daß die Ausarbeitung der Fabrikshuhe eine gleich sorgfältige und dauerhafte ist, wie die bei der Handarbeit. Schon bei der ersten Notiz wurde darauf hingewiesen, daß das Oberleder bei den Fabrikshuhen meist gut ist; doch der untere Teil (Sohle, Brandsohle usw.) ist beinahe ausnahmslos minderwertig. Daß dies auf Wahrheit beruht, ist so allbekannt, daß wir es als überflüssig erachten, darauf näher einzugehen. Dies bedingt auch, daß bei der Reparatur von Fabrikshuhen der ganze untere Teil ersetzt werden muß, was natürlich Mehrkosten verursacht. Etwas mutig kommt uns die Behauptung vor, daß erstklassige Fabrikfirmen mit den Professionisten in geschäftliche Verbindung sich einzulassen prinzipiell nicht gewillt sind; und doch hat die gewiß erstklassige Münchengeräther Schuhwarenfabrik ihre Niederlage in Gottschee einem Schuhmachermeister anvertraut. Desgleichen kühn ist der Vorwurf, daß die hiesigen Schuhmachermeister notgedrungen gezwungen sind, mindere Ledersorten zu verarbeiten, damit sie mit einem nicht zu großen Preisunterschiede gegen die Fabrikshuhe dastehen. Dies ist eine Behauptung, welche zu beweisen dem Einsender der Notiz in Nr. 5 gewiß schwerfallen dürfte und welche unsere Schuhmachermeister zurückweisen müssen. Gewiß wird zu den billigeren Schuhen auch billigeres Leder verwendet. Daß es aber ein minderwertiges Leder in dem Sinne ist, wie es der Einsender glauben machen will, ist schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die hiesigen Schuhmachermeister ihr Leder nur von bekannt reellen Firmen beziehen. Daß die Schuhmachermeister mit der Preissteigerung kein Geschäft machen wollen und werden, wird jeder Einsichtsvolle zugeben, denn die Mehrkosten fließen leider nicht in die Taschen der Schuhmacher, sondern in die der Lederjuden. Daß diese Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist, beweisen die großen Versammlungen der Schuhmacher, die jüngst in allen größeren österreichischen Städten abgehalten worden sind und in welchen die Regierung aufgefordert wurde, gegen die Kartelle überhaupt, besonders aber gegen das Lederkartell energisch vorzugehen. Auch viele Schuhwarenfabriken werden durch die Preissteigerung des Sohlenlederartells gerade so schwer getroffen und werden eine entsprechende Preiserhöhung vorzunehmen gezwungen sein. Diesbezügliche Erklärungen gaben z. B.

die Vertreter der Schuhwarenfabriken in der großen Protestversammlung in Graz ab. Aus dem ist ersichtlich, daß wir alle hart arbeiten müssen, weil das israelitische Großkapital es so haben will. Also wäre der Rat der Bescheidenheit nicht an unsere Schuhmachermeister, sondern richtig an eine andere Adresse zu richten.

— (Verschiebung der Frist zur Überreichung der Personaleinkommensteuerbekenntnisse.) Die vom Finanzministerium für die Überreichung der Personaleinkommensteuer- und Rentensteuerbekenntnisse seinerzeit mit 1. bis 31. März 1913 festgesetzte Frist wurde bis zum 31. Mai 1913 verlängert.

— (Die Studentenerzittien) hielt hier heuer der hochw. Herr Prof. P. Hatheyer S. J. aus Innsbruck. Die ebenso geistvollen als in ihrer schlichten Erhabenheit überaus wirksamen Vorträge wurden nicht nur von den Studenten des Gymnasiums, sondern auch von der Bevölkerung im allgemeinen, auch aus den besten Kreisen der Stadt, eifrig besucht.

— (Warnung vor „Nachlaßjägern“ in Amerika.) Es sind in der letzten Zeit wieder Fälle vorgekommen, daß die Erben nach in Amerika verstorbenen österreichischen Staatsangehörigen an ihnen vollkommen unbekannte, in Amerika ansässige Personen, meistens Agenten oder Winkelschreiber, die sich zur Geltendmachung der Rechte der Erben erbieten, Vollmachten für diesen Zweck ausstellen und daß solche Vollmachtsträger das Erbe ganz oder teilweise veruntreuten. Um dem vorzubeugen, empfiehlt es sich, zur Geltendmachung der Erbrechte nach in Amerika verstorbenen österreichischen Staatsangehörigen stets nur die Vermittlung der zuständigen k. und k. Konsularbehörde in Anspruch zu nehmen und für dieselbe eine bezügliche Vollmacht auszustellen, in welcher alle etwa bereits an andere Personen erteilten Vollmachten ausdrücklich widerrufen werden.

— (Hausierhandelsgesetz.) Am 6. März wurde die Debatte über das Hausiergesetz fortgesetzt. Abg. v. Singalewitsch (Ruthene) wendete sich gegen die Vorlage, die er in wirtschaftlicher Hinsicht als schädlich bezeichnete. Abg. Pacher gab der Hoffnung Ausdruck, daß der vorliegende Gesetzentwurf Gesetzeskraft erlange. Der Grundgedanke dieses Entwurfes sei dahin zu kennzeichnen, daß es einen Hausierhandel gibt, gegen den die Gewerbetreibenden und die Kaufmannschaft keine Beschwerde richten. Redner freue sich, erklären zu können, für den Gesetzentwurf stimmen zu dürfen, trotzdem er einen Wahlkreis (Erzgebirge) verrete, in welchem der Hausierhandel eine Notwendigkeit sei. Er wendete sich schließlich dagegen, daß der Entwurf anstatt dem Gewerbeausschusse dem volkswirtschaftlichen Ausschusse zugewiesen werde. Nachdem noch Abg. Wüst gesprochen, wurde die Debatte geschlossen. Zum Generalredner kontra wurde Abg. Biankini, pro Abg. Wohlmeyer gewählt. Am 7. März wurde die erste Lesung des Hausiergesetzes fortgesetzt. Abg. Wohlmeyer beschäftigte sich in eingehender Weise mit der Regierungsvorlage, die manche Verschlechterungen enthalte. Dies gelte namentlich von der Bestimmung, daß die Regierung die begünstigten Orte und Gegenden im Verordnungswege feststellen könne, was zur Befürchtung Anlaß gebe, daß einmal halb Österreich begünstigt werde. Redner sei durchaus nicht dafür, daß man die Bewohner armer Gegenden schädige, doch müßten Kantelen dafür geschaffen werden, daß wirklich nur dürftige Personen Hausierbewilligung erhalten. Nachdem noch Generalredner kontra Abg. Biankini gesprochen, wurde die erste Lesung des Hausierhandelsgesetzes beendet und die Vorlage dem Gewerbeausschusse zugewiesen.

— (Eine Häutung.) Die „Gottscheer Nachrichten“, die sich von 1907 an als „Organ der christlichen Bauernschaft“ betitelten, häuteten sich in der zweiten Hälfte 1909, strichen das Wort „christlich“ und erklärten sich nur als Organ der deutschen Bauernpartei für Gottschee. Der Zweck der Gottscheer Nachrichten überhaupt und ihre Häutung war von vornherein für tiefer Denkende klar, nämlich die Bekämpfung nicht bloß der christlich-sozialen Partei, sondern auch der katholischen Religion, letzteres freilich womöglich in verdeckter Weise. Das zeigt sich nunmehr aber schon mehr offenkundig. Die Häutung macht Fortschritte. Nach den widerlichen Hazerien gegen die Marianischen Kongregationen folgten die Verteidigungen

des protestantischen Pastors bei seiner unberechtigten Einmischung beim Begräbnisse eines Konfessionslosen. Nun tritt das Organ der deutschen Bauernpartei für Gottschee schon mit positiver Einladung der Freunde der evangelischen Sache zu den evangelischen Familienabenden im Hotel zur Post auf. Siehe Gottscheer Nachrichten vom 16. März. Die öffentliche Proselytenmacherei fängt also bereits an. So werden die „Gottscheer Nachrichten“ aus einem Organe der deutschen Bauernpartei für Gottschee allmählich ein Organ für Förderung des Protestantismus und der evangelischen Familienabende. Wird sich die Gottscheer Bauernschaft, die noch an ihrem angestammten, altererbten katholischen Glauben festhält, das ruhig gefallen lassen? Nicht umsonst warnten wir im Jahre 1907 mit dem Rufe: Der Glaube ist in Gefahr!

— (Rückkehr geisteskranker Österreicher aus Amerika.) Mit dem Dampfer „Martha Washington“ der Austro-Americana sind kürzlich neben zahlreichen anderen Passagieren auch 17 geisteskrankte österreichische Staatsangehörige, die vor einiger Zeit nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewandert waren, nach Triest zurückbefördert worden. Jeder der Geisteskranken hatte einen eigenen Wärter, der ihn in die Heimat zurückbegleiten mußte, und zwar auf die Kosten der amerikanischen Regierung. Die Ursache der vielen geistigen Erkrankungen unter den österreichischen Auswanderern wird auf den Umstand zurückgeführt, daß sie, aus dem ruhigen und gesunden Landleben herausgerissen, das nervöse Hasten in den amerikanischen Fabriksbetrieben nicht durch längere Zeit ertragen können. Bei den meisten Erkrankten ist Aussicht vorhanden, daß sie in der Heimat bei Aufnahme der früher gewohnten Lebensweise wieder genesen werden.

— (Trinkerreden.) Der Stabsarzt Dr. Hermann hat auf Veranlassung des Vorstandes der Münchner Psychiatrischen Klinik systematisch „Trinkerreden“ gesammelt. Das Ergebnis dieser seltsamen Enquete, über welche Dr. Hermann in der populärmedizinischen Zeitschrift „Hyg“ (Verlag Volksmedizin, Wien) berichtet, ist ein interessanter Beitrag zur Psychologie des Trinkers. Alle diese Leute, die wegen schwerer alkoholischer Geistesstörung oder akuter wie chronischer Alkoholvergiftung in die Klinik eingeliefert werden, behaupten übrigens mit großer Einmütigkeit, daß sie „fast gar nichts trinken“. Ein Zinngießer z. B. sagt, man muß wegen der großen Hitze trinken. Ein Coulendriener: er muß, es gehört zu seinem Beruf, Alkohol macht Schneid. Ein Student trinkt, weil die Gemütlichkeit gehoben wird und ohne Bier keine Studenten denkbar sind. Ein Maurer, weil ohne Bier kein Mensch arbeiten kann. Ein Brauer: weil man trinken muß, sonst verliert man die Kraft. Ein anderer Student: weil er mit der Kellnerin kein Verhältnis bekäme, wenn er kein Bier trinke, denn die Mädchen meinten sonst, man sei krank. Ein Leichenwärter: weil die Leichen so furchtbar riechen. Ein Bäcker: weil es in der Backstube so heiß ist; lauter Wasser könnte er nicht trinken, weil es matt mache. Ein Kaufmann: weil seine Frau krank sei und er deshalb soviel nachsinnieren muß. Ein Händler: weil er dann die Leute besser anlügen kann. Ein Tagelöhner: bei ihm sei das Trinken eine angeborene Anlage. Ein Holzhacker: weil es so Brauch ist, Brotzeit zu machen und ordentlich dazu zu trinken. Nur ein einziger aus hunderten von befragten Personen gab zu, daß das Trinken nicht unbedingt notwendig sei, es ginge auch so.

— („Personaleinkommensteuer und bauerlicher Grundbesitzer.“) Unter diesem Titel ist soeben in der Buchhandlung „Styria“ in Graz ein sehr praktisches Büchlein erschienen, das den Grundbesitzern für die Anlegung der Personaleinkommensteuerbekenntnisse ausgezeichnete Dienste leisten wird. Verfasser des Büchleins ist Herr Peter Gruber in Rapsenberg, der schon früher ausgezeichnete Artikel über die Personaleinkommensteuer geschrieben hat. Der Verfasser bespricht in sehr verständlicher Weise die Vorschriften über das Bekenntnis zur Personaleinkommensteuer, zeigt dann, was in dasselbe als Einnahme oder Abzug eingesetzt werden soll, spricht auch von der Schätzungs- und Berufungskommission sowie vom Rekurs (Berufung) wegen zu hoher Bemessung der Steuer

(mit Beispiel) und fügt zum Schluß ein Bekenntnisbeispiel an. Jedem, der zur Personaleinkommensteuer verpflichtet ist, wird das Büchlein sehr willkommen sein. Dasselbe kostet 60 h, mit Postsendung 65 h; man bestellt dasselbe am besten durch Einsendung des Betrages per Postanweisung oder in Briefmarken an die Buchhandlung „Styria“ in Graz.

Nitterdorf. (Am weißen Sonntag) um 3 Uhr nachmittags findet die Jahreshauptversammlung unserer Kasse in den Gasthausräumlichkeiten des Obmannes Herrn Georg Petsche mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates über den Geschäftsgang im abgelaufenen Jahre. 2. Bericht über die Jahresrechnung. 3. Wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates. 4. Allfälliges. Die Mitglieder wollen hiezu vollzählig erscheinen.

— (Todesfälle.) Gestorben ist am 5. März die 75 jährige Magdalena Perz aus Köstern Nr. 40; am 8. März der 74 jährige Auszügler Anton Schachnik in Windischdorf 14 und der 80 jährige Knechtler Nikolaus Tscherne in Malgern 38.

— (Der erste Markt) wird am Samstag den 5. April hier abgehalten. Der Viehplatz ist jetzt genau so eingezäunt worden, wie es der gestrenge Herr Tierarzt verlangt hat. Es steht zu erwarten, daß der Markt auch heuer wieder gut besucht wird.

— (Wegherstellung.) Damit bei der im Mai erfolgenden Eröffnung der Frachtenstation alle Wege, die zu uns führen, geebnet sind, soll die teilweise Umlegung der Straße gegen Obren und die Neubeschotterung der Zufahrtstraße zum Bahnhofe sofort in Angriff genommen werden. Die Steine zur Beschotterung werden inmitten des Dorfes gebrochen.

Mösel. (Die neuen Ortschaftsratsmitglieder), welche bei der letzten Gemeinderatsitzung gewählt wurden, sind folgende Herren: Für Obermösel: Hans Jonte, Obermösel, Johann Hutter, Niedermösel, Johann Schemitsch, Reintal; Grjaz: Matthias Gasparitsch, Obermösel, Rudolf Herbst, Durnbach, Johann Stibar, Durnbach. Für Unterkrill: Johann Hutter, Unterkrill, Johann Putre, Unterfliegendorf 1, Hans Putre, Oberfliegendorf 6; Grjaz: Matthias Verderber, Oberfliegendorf, Matthias Wittine, Oberkrill, Franz Handler, Unterfliegendorf. In der Gemeinde Mösel sind drei Schulen: in Obermösel, Verdreng und Unterkrill. Zum Ortschaftsratsrate Obermösel gehört auch die Schule Verdreng und wurden bisher mit Rücksicht auf diese Schule immer auch Gemeindevetreter aus diesem Schulprengel in den Ortschaftsrat Obermösel gewählt. Da aber betreffs Umwandlung der Schulpflicht in Verdreng in eine direktivmäßige Volksschule Verhandlungen mit dem k. k. Bezirkschulrate im Zuge sind und bei vollzogener Umwandlung für diese Schule auch ein eigener Ortschaftsrat geschaffen wird, so wurde von der Wahl der Ortschaftsratsmitglieder für Verdreng vorerhand abgesehen.

— (Statistik der Auswanderer nach Amerika.)

Aus	Obermösel	1903	1913	Personen
"	Niedermösel	75	90	"
"	Durnbach	10	30	"
"	Otterbach	30	40	"
"	Reintal	75	90	"
"	Verdreng	11	16	"
"	Verderb	11	11	"
"	Oberpockstein	9	13	"

Summe 1903 : 334 Personen 1913 : 428 Personen

Aus der Expositur Oberkrill für 1903 unbekannt, nur für 1913 vorgenommen: Oberkrill 9 Personen, Unterkrill 24, Küchlern 7, Oberfliegendorf 4, Unterfliegendorf 3; Summe 47 Personen. Diese Zählung ist wohl nach möglichster Genauigkeit vorgenommen worden, kann aber infolge der beständigen Fluktuation der Bevölkerung etwas differieren. Nach obiger Berechnung weilen aus der Pfarzgemeinde Mösel 495 Personen, also nahezu einhalbtausend Personen in Amerika. Da nach der letzten Volkszählung die Einwohnerzahl der Ortschaftsgemeinde Mösel 1168 beträgt, so befinden sich zu Hause nur

etwas mehr als zweimal soviel Personen als in Amerika. Und die Folge einer solchen Auswanderung ist jederman klar: Schwächung der Landwirtschaft infolge Mangel an Arbeitskräften und des Deutschthums infolge allmählicher Ansiedlung der Slowenen.

Grafensfeld. (Zwangsversteigerung.) Die dem J. Kus in Grafensfeld gehörige Liegenschaft, auf welche die Ljudska posojilnica in Laibach mit 21.000 K intabuliert war, wurde am 28. Februar zwangsweise versteigert und ist um das Meistbot von 16.010 K von der Ljudska posojilnica erstanden worden. Schade, daß der schöne Besitz nicht wieder in deutsche Hände zurückgelangt ist.

— (Schadenfeuer.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. brach im Gasthause der Frau Magdalena Wiederwohl („Friedrichsteinerin“) Nr. 59 gegen Mitternacht ein Feuer aus, dem das Dach des Wohnhauses, die Stallung hinter dem Hause und der hölzerne Oberbau des Kellers zum Opfer fielen. Das Feuer entstand unter dem Dache des Kellers, wo Heu u. dergl. untergebracht war. Man vermutet, daß der Brand gelegt worden ist. An der Löschaktion beteiligte sich sehr wacker die freiw. Feuerwehr von Grafensfeld und es gelang, das verheerenden Elementes Herr zu werden, so daß wenigstens das Innere des Wohnhauses gerettet wurde.

Obental. (Sterbefall.) Gestorben ist am 2. März d. J. Alois Schauer, Besitzer in Obental 10, im Alter von 43 Jahren an Auszehrung. Er ruhe in Frieden!

Nesseltal. (Wie man's macht.) Wie gewissenhaft der „Slovenec“ es mit der Wahrheit nimmt, sei kurz wiedergegeben. In einem Artikel, betitelt „Die Gottscheer Sprachinsel“, worin die Zahl der Deutschen und Slowenen aller Gemeinden des Gottscheer Bezirkes angegeben wurde, wußte das Blatt unter anderem auch die weltbewegende Neuigkeit zu melden, daß unter den 893 Deutschen unserer Gemeinde auch 446 Slowenen leben. Dem „Slovenec“ diene zur gefälligen Kenntnismahme, daß diese Nachricht glatt erfinden ist. Eine Anfrage bei der politischen Behörde hat nämlich ergeben, daß unsere Gemeinde bei der letzten Volkszählung 1285 Deutsche und nur 54 Slowenen — größtenteils zugewanderte Arbeiter, die in der Lušin'schen Dampfsäge beschäftigt sind — zu verzeichnen hatte. Dieser Gegenüberstellung wollen wir nichts mehr hinzufügen. Die Unwahrheit des „Slovenec“ ist zu offenkundig, als daß es noch einer näheren Erklärung bedürfte.

— (Ortschulratswahl.) Bei der am 3. d. M. abgehaltenen Gemeindeauschusssitzung wurden folgende Herren als Vertreter der Gemeinde in den Ortschulrat gewählt: Ernst Buchse, Postmeister aus Nesseltal; Josef Meditz, Tischlermeister aus Nesseltal; Matthias Jallitsch aus Büchel, als Mitglieder; Johann Schneller aus Nesseltal, Josef Roschitsch aus Nesseltal, Josef Meditz aus Büchel als Ersatzmänner.

— (Wechsel beim Gendarmerie-Posten-Kommando.) Herr Johann Trsan, Postenkommandant, ist von hier nach Reifnitz versetzt worden. Genannter erfreute sich bei der Bevölkerung großer Beliebtheit. Man sieht daher sein Scheiden sehr ungern. An seine Stelle kommt Herr J. Svalj.

— (Sterbefälle.) Im Monate Februar und März sind

folgende Personen gestorben: Andreas Stalzer von Mifriesach, 67 Jahre alt; Matthias Verderber von Warmberg 4, 2 Jahre alt; Franz Roschitsch von Grobez 7, 69 Jahre alt, und Josef Kump von Unterbuchberg 11, 1 St. alt. R. i. p.

— (Von der Sparkasse.) Die Raiffeisenkasse hat den Zinsfuß für die Spareinlagen von $4\frac{1}{4}\%$ auf $4\frac{1}{2}\%$ vom 1. Jänner 1913 angefangen erhöht.

Reichenau. (Ortschulratswahl.) Von der Gemeinde wurden in den Ortschulrat gewählt: Gottfried Stonitsch, Matthias Trampusch, Johann Seblar als Mitglieder; Josef Gramer, Gastwirt, Johann Kump, Ferdinand Stiene als Ersatzmänner.

Schäfflein. (Ortschulrat.) In den Ortschulrat wurden folgende Herren gewählt: Johann Jonke, Schäfflein; Johann Kump, Warmberg; Josef Deutschmann, Suchen, als Mitglieder; Josef Roschitsch, Grobez; Karl Roschitsch, Grobez; Simon Robertitsch, Schlechtbüchel, als Ersatzmänner.

Lichtenbach. (Ortschulratswahl.) Zu Mitgliedern im Ortschulrat wurden von der Gemeinde gewählt: Ferdinand Stalzer, Kummerdorf; Johann Jonke, Kummerdorf; Josef Maritzel, Lichtenbach. Zu Ersatzmännern: Matthias Jonke, Lichtenbach; Matthias Stiber, Kummerdorf; Georg Rosar, Kummerdorf.

Rieg. (Postalisches.) Die Postbotenfahrt Rieg-Stalzer ist um das jährliche Pauschale von 1600 K zur Weitervergebung ausgeschrieben. Die Gesuche sind bis 31. Mai bei der k. k. Post-Direktion in Triest einzubringen. — Die Botenfahrt Rieg-Stalzer-Gottschee hat eine Änderung erfahren. Vom 15. d. M. an fährt die Post um 6 Uhr 40 von Rieg ab und kommt in Gottschee erst um 9 Uhr 45 an. Die Abfahrt von Gottschee ist um 1 Uhr 30 und Ankunft in Rieg um 4 Uhr 30. Die Bevölkerung ist mit dieser neuen Einführung nicht zufrieden und es sind bereits Schritte zur Beibehaltung der alten Fahrordnung gemacht worden.

Rahendorf. (Feuersgefahr für die Kirche am Annaberge.) Am 7. d. M. stand die Kirche St. Anna in großer Gefahr. Die an der Straße Schotter erzeugenden Zigeuner zündeten ein kleines Feuer an, um sich zu erwärmen. Da aber das Gras trocken war, griff die Flamme weiter und kam bis zur Umfriedungsmauer der Wallfahrtskirche. Außerhalb der Mauer lagen haufenweise Reisig und Stauden, die Feuer fingen. Der Mesner machte mit den Glocken Feuerlärm. Auf das hin kamen die Bewohner von Hohenegg und Rahendorf herauf, um zu löschen. Das Bodenfeuer brannte stellenweise bereits meterhoch und die Funken flogen massenhaft auf das hölzerne Kirchendach. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Leute ist es zu danken, daß die St. Anna-Kirche nicht ein Raub der Flammen wurde.

Radone. (Öffentlichkeitsrecht der Volksschule.) Der Minister für Kultus und Unterricht hat der hiesigen vom Deutschen Schulvereine in Wien erhaltenen einklassigen Privatvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache vom Schuljahre 1912/13 das Öffentlichkeitsrecht verliehen.

Laibach. (Todesfall.) Am 11. d. M. ist hier der Direktor der Versicherungsgesellschaft „Österreichischer Phönix“, Herr Josef Projenc, nach längerer Krankheit gestorben.

Trinken Sie über Anraten des Arztes bei
Dysenterie, Darmkatarrhen und Brechdurchfällen

J. Schwarz's Sohn, Rudolf Schwarz,
... V. Schönbrunnerstrasse 76-78 ... (12-2)

Heidelbeerwein!

Nur echt mit der Schutzmarke  und Stoppelbrand.
Zu haben in allen Apotheken u. Delikatessenhandlungen.

Raiffeisenkasse in Gottschee.

Zinsfuß für Spareinlagen $4\frac{1}{2}\%$.

„ „ Hypothekendarlehen $5\frac{1}{2}\%$.

„ „ Personal (Bürgschafts)-Darlehen 6% .

Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelpfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Fässer im guten Zustande, große und kleine, alte und neue, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig

Fassbindermeister in Laibach, Rudolfsbahnstraße Nr. 5.

(25—13) Reparaturen werden billigst berechnet.

Stockhohes Gasthaus

auch für Gemischtwarenhandlung geeignet, bestehend aus Gast- und Wohnzimmern, Küche, Keller, Stallungen und Wirtschaftsgebäuden, Eiskeller, gedeckter Kegelbahn, eine halbe Stunde vom Kurorte Töplitz und eine Stunde von der Bahnstation Strascha entfernt, mit vier Joch Äckern und Wiesen (Waldbestand ausgenommen), einem Weingarten und Keller, ist Familienverhältnisse halber preiswert zu verpachten oder zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Josef Schauer in Pölland Nr. 26, Post Töplitz in Unterfrain.

Abonnieret und leset
den Gottscheer Boten!

Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf-
und Reuchhusten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und
Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 20 und 40 Heller, Dose 60 Heller.

Zu haben in der Apotheke von Leopold Michal in Gottschee
(25—4) sowie bei Gg. Eppich in Alltag.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erler. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

Inventur-Offerte!

Wegen Reduzierung des zu großen Warenlagers werden

7000 Stück

Uhren, Gold- und
Silberwaren usw.
tief unter dem Ein-
kaufspreise verkauft.



Silber-Uhren, garantiert gut gehend von 5.— K aufw.
14 Karat Gold-Uhren, garant. gut gehend „ 25.— „ „
14 „ „ Ketten „ 15.— „ „
14 „ „ Ohrgehänge „ 2.— „ „
14 „ „ Fingerringe „ 6.— „ „
Gold-Double-Ohrgehänge „ 0.70 „ „
„ Ketten „ 1.40 „ „

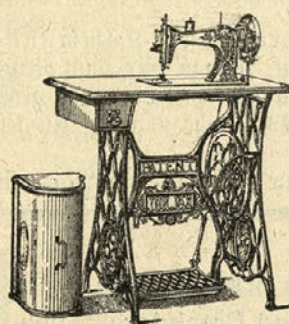
Reichhaltigste Preislisten gratis und franko.

Josef Höfferle, Uhrmacher in Gottschee (Krain).

Matthias König Schiffskarten-Agentur

der Linie Austro-Americana in Triest

Domizil in Obermölz Nr. 82, amtiert jeden Dienstag und
Freitag im Gasthause des Herrn Franz Verderber in Gottschee.



Reichhaltiges Lager der besten
und billigsten

**Fahrräder und
Nähmaschinen**

für Familie und Gewerbe



Schreibmaschinen
Langjährige Garantie.

Johann Jax & Sohn - Laibach

Wienerstrasse Nr. 17.